

Schweizer im Auslande

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **189 (1910)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Proporz gewählt werden soll. Die Angelegenheit wird noch einen heißen Partei- und Zeitungsstreit absetzen. Ich meine, ein verständiger Bürger sollte sich die Sache ruhig ansehen und ruhig überdenken und dann so entscheiden, wie sein Gewissen und die Liebe zum Vaterlande es ihm eingiebt. Ist auch im lieben Schweizerland nicht alles, wie es sein soll, haben wir es im Ganzen doch „rechte.“ Unser Land ist von schweren sozialen und anderen Konflikten bewahrt geblieben; die Verwaltung in Bund und Kantonen ist durch das Band eine ehrenhafte und es herrscht eine unermüdlige Tätigkeit in Werken wohlthätiger und gemeinnütziger Art, nicht am wenigsten im schönen Außerrhoden, was neben der neuen kantonalen Irrenanstalt auch die neue Gmündertobelbrücke bei Stein zeigt, die eines der stolzesten Werke der Brückenbaukunst in der Schweiz ist. Daß wir Schweizer trotz unserer gelegentlichen Streitigkeiten einander herzlich zugetan sind, hat sich beim Kircheneinsturz im Walliser Bergdörflein Nay bei Sitten gezeigt, wo während eines Sonntag-Vormittags-Gottesdienstes 33 Menschen unter Trümmern begraben wurden. Die Protestanten haben damals mit den Katholiken in Liebeswerken für die Hinterbliebenen der Erschlagenen in Nay gewetteifert.

Unter den Bildern im diesjährigen Kalender finden die Leser zunächst die wohl gelungenen Porträts der verstorbenen Nationalrat Oberst Künzli und Ständerat Scherb, sowie der neuen Bundesrichter Dr. Kirchhofer und Dr. Weiß. Mit dem Aargauer Oberst Künzli ist ein ächter Schweizerpatriot, ein bedeutender Staatsmann und verdienter Militär von hinnen geschieden, der Jahrzehntlang seinem Kanton sowie dem Gesamtvaterlande große Dienste geleistet hat. Es sei ihm unvergessen, daß er noch in seinen alten Tagen als Abgeordneter der Schweiz am internationalen Staatenkongreß im Haag in Holland mitten unter den Vertretern der Großstaaten der ganzen Welt sich mannhaft für die Rechte des schweizerischen Volksheeres, den Landsturm

inbegriffen, wehrte. Dabei war Oberst Künzli nicht nur ein uneigennütziger, sondern auch ein wahrhaft wohlthätiger Mann, der viel Gutes tat und im späteren Lebensalter unbeschadet seiner freisinnigen Parteiangehörigkeit eine wahrhaft versöhnende Natur zwischen den Parteien. Auch der Thurgauer Ständerat Scherb gehörte zu den Männern, auf die ein Volk stolz sein darf und deren Grab es in Ehren halten soll. Mit den Herren Kirchhofer und Weiß erhält das Bundesgericht zwei tüchtige neue Kräfte voll Schaffensfreude. Diese braucht es im Bundesgericht, denn es liegt ein schweres Stück Arbeit auf jedem einzelnen Bundesrichter. Weitere Porträts zeigen den neuen Gesandten in Wien, Herrn v. Salis, einen wahrhaften Bündner, der unten in Oesterreichs Kaiserstadt Verwandte in hohen Stellungen findet, und den eidgenössischen Oberpostdirektor Lutz, sowie seinen Nachfolger, Herrn Stäger. Herr Lutz ist ein Sohn von Appenzell Außerrhoden. Er hat im Postwesen von der Picke auf gedient und es durch eisernen Fleiß, Treue und Strebamkeit bis zum Leiter unseres schweizerischen Postwesens gebracht, dem er beinahe seit einem Menschenalter in Ehren vorstand. Möge seinem Nachfolger der gleiche Erfolg beschieden sein. Solche Posten stellen in der Gegenwart, wo sich im Verkehr Neuerung auf Neuerung förmlich häuft und ein Fortschritt den anderen jagt, wo ferner die Anforderungen des Publikums immer größer werden, an die Inhaber viel strengere Forderungen als früher, da alles noch etwas gemächlicher ging. Man beneide nur niemanden, der an solchen Posten steht. Da hat es der Hub-Bauer beim Bächli viel schöner und sorgenfreier, trotzdem er oft meint: „Ja die Herrn, die haben's ring.“

Und nun Gott befohlen. Der Kalendermann wünscht allen Lesern so recht von Herzen alles Gute und, wenn trübe Stunden kommen, das rechte, mannhafte Gottvertrauen. Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!

Schweizer im Auslande.

Es hat den Lesern des Appenzeller Kalender, wie man hört, mächtig gefallen, daß derselbe ihnen letztes Jahr die Bekanntschaft mit einigen berühmten Schweizern im Auslande übermittelte. Und das hat uns gefreut. Sind die Schweizer im Ausland der Schweiz anhänglich — es sei halt doch nirgends so schön, wie in der Schweiz, sagte der schweizerische Minister Odier in St. Petersburg einst in einer Rede — so darf umgekehrt auch die Schweiz ihre Söhne im Ausland in treuer Erinnerung behalten. Hier sind nun wieder die Bilder von fünf Schweizermännern, die ihrem Vaterlande fern desselben hohe Ehre einlegen.

Das interessanteste Lebensschicksal von den Herren hat wohl der tierärztliche Bakteriologe von Transvaal in Südafrika, A. Theiler (Nr. 4), durchgemacht. Ein bürgerlicher Entlebucher stand seine Wiege im aargauischen Frick, wo er 1867 geboren wurde. Gegen seinen Willen studierte er in Zürich und Bern Tierarzneikunde. Nachdem er sein Staatsexamen mit Erfolg bestanden und sich nicht sofort eine ihm zusagende Stelle fand, ging der 24-jährige Mann nach Prätorien in Transvaal, um von dort aus Land und Leute kennen zu lernen. Durch ein Unglück verlor er die rechte Hand und griff nun wieder zu seinem Berufe. „Meine

Abenteuerlust war jetzt gedämpft“, schrieb er an den Verleger des Kalenders. Schon zwei Jahre später, 1893, lenkte er anlässlich einer heftigen Pockenepidemie die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich, indem er der Stadt Prätorien durch Errichtung eines Impfinstitutes aus großer Verlegenheit half. Diese Tätigkeit verschaffte ihm den Ruf als Tierarzt des Minendepartements und der Stadt Johannesburg. Aber ihn lockte weniger die praktische als die wissenschaftliche Seite seines Berufes. Als 1896 vom Zambesi her die fürchterliche Kinderpest einbrach, schickte ihn der Präsident Krüger von Transvaal in den Seuchenheerd. Er geriet dort mitten in den Kaffernaufstand der Matabele und konnte als einer der letzten mit Not aus Bulawayo entfliehen. Er setzte dann seine Untersuchungen beim Kaffern-König Kama in Betschuanaland fort. Seine Studien trugen ihm die Ernennung zum Landestierarzt von Transvaal ein, und er organisierte nun den Kampf gegen die Kinderpest. Mit der Ausfindung eines erfolgreichen Impfstoffsystems gegen diese furchtbare Krankheit erwarb er sich unvergängliche Verdienste um die Erhaltung des riesigen Rindviehbestandes in Südafrika. Präsident Krüger und die Regierung überhäufte ihn mit Ehren.



Die Regierung erbaute ihm ein besonderes Laboratorium, ernannte ihn zum Oberpferdearzt der Artillerie und ordnete ihn 1899 als ihren Vertreter an den internationalen tierärztlichen Kongress in Baden-Baden ab, wo er als einer der ersten Koriphäen desselben glänzte. Aber noch war der Kongress nicht zu Ende, rief ihn der Ausbruch des Burenkrieges nach Südafrika zurück. Er machte den Feldzug in Natal mit. Nach dem Untergange der Transvaal-Republik übertrug ihm die neue, von England eingesetzte Regierung die Stellung eines tierärztlichen Bakteriologen, welche Forschungen so recht nach seinem Herzen waren. Als 1907 England Transvaal Selbstverwaltung verlieh und General Botha an die Spitze des Landes stellte, war einer der ersten Akte der neuen Regierung der Bau eines großen tierärztlichen Laboratoriums mit einem Kostenaufwande von 1½ Millionen Franken. An seine Leitung wurde unser Theiler berufen und gleichzeitig zeichnete ihn der König von England mit einem hohen Orden aus. Herr Theiler ist nun ein richtiger Afrikaner geworden, denkt aber stets mit Liebe an seine alte Heimat.

Ein anderes Bild zeigt uns in Direktor Huguenin (Nr. 2) einen schweizerischen Eisenbahnmann in fernen Landen. Er wurde 1856 bei Voche im Neuenburgischen geboren, absolvierte die Handelsakademie von Neuenburg und trat 1879 in den Dienst der türkischen Eisenbahnen in Europa. Er avancierte rasch zum Direktionssekretär, zum Inspektor

und zum Chef der kommerziellen Abteilung. 1890 wurde er zum Generalsekretär der anatolischen Eisenbahnen in Kleinasien ernannt. Er bekleidet zugleich auch noch die wichtigen Stellen eines Verwaltungs-Delegierten bei der kaiserlich ottomanischen Bagdadbahn, des Hafens von Haïdar-Pascha bei Konstantinopel, der Eisenbahn Saloniki-Monastir und der Eisenbahn Mersina-Udana-Tarsus, in welchem Gebiete im April d. J. von Kurden und Axtürken die schrecklichen Armenier-Metzeleien begangen wurden, unbeschreibliche Greuel, denen 30,000 Männer, Frauen und Kinder zum Opfer fielen.

Die drei anderen Bilder zeigen uns Männer des höchsten Lehrfaches, die Universitätsprofessoren Dr. Fleiner in Heidelberg (Nr. 1), Geheimer Medizinalrat Dr. Garré in Bonn (Nr. 3) und Dr. Meyer-Vübke in Wien (Nr. 5), alle drei an ersten Universitäten Deutschlands und Oesterreichs. Schon einheimische Gelehrte müssen Männer von sehr hohen Eigenschaften sein, bis sie einen Lehrstuhl an solchen Universitäten erhalten, um wie viel mehr erst Ausländer. Die drei Herren werden heute mit Ehren und Auszeichnungen überschüttet. Daß sie trotzdem ihre Bilder einem schlichten Schweizer Volkskalender, wie der Appenzeller Kalender, zu Handen seiner Leser in freundlicher Weise zur Verfügung stellen, zeigt, daß Liebe und Achtung zum Schweizervolk und Schweizerland darum doch ungeschwächt in ihren Herzen treibt. Das macht sie uns doppelt teuer.